

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 69 (2014)
Heft: 2

Artikel: Mit Globuli im Kuhstall den Antibiotikaeinsatz reduzieren
Autor: Schär, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Globuli im Kuhstall den Antibiotikaeinsatz reduzieren

Die Homöopathie findet bei vielen BäuerInnen Anklang. Mit ihr können Infektionskrankheiten wie eine Euterentzündung öfters geheilt werden. Homöopathisch behandelnde BäuerInnen und TierärztInnen tragen dazu bei, das problematische Ausmass des Antibiotikaeinsatzes in der Landwirtschaft zu entschärfen.

Markus Schär. Gentapen und Miliopen. An diese Namen erinnere ich mich gut. So heissen zwei Antibiotika, die in der Schweiz zur Therapie von Euterentzündungen bei Milchkühen zum Einsatz kommen. Es war im Frühsommer 2012, die Kühe kamen auf die Alp. Acht von 36 Tieren hatten ein rotes Band an einem ihrer Hinterbeine – als optisches Zeichen für den Melker, dass die Milch dieser Kühe antibiotikabelastet war und nicht verkäst werden durfte. Der Alpmeister überreichte mir Antibiotika zur Nachbehandlung. Kein schönes Geschenk zum Beginn des Alpsommers... Tage zuvor war im Talbetrieb die Melkerei aus dem Ruder gelaufen. Ein Erreger namens *Streptococcus uberis* – so stellte das Labor fest – hatte bei vielen Kühen eine akute Euterentzündung hervorgerufen. Von einem solchen Bestandesproblem betroffen sind häufig Herden mit hoher Milchleistung. Leistungszucht geht auf Kosten der Robustheit der Tiere.

Nach der Absetzfrist zeigten einige der behandelten Kühe im Schalmtest immer noch stark an und im Milchfilter waren Fetzen auszu-

machen – Zeichen dafür, dass mit der Antibiotikabehandlung die Entzündung nicht vollends geheilt hatte, die Erreger vermutlich nicht beseitigt werden konnten. Ich behandelte die betroffenen Kühe erneut, diesmal mit dem anderen, «stärkeren» Antibiotikum. Als dieses auch nicht anschlug, war ich frustriert: **all die Milch, die ich ins Gülleloch gekippt hatte – umsonst.** Ich wünschte mir, ich hätte auf Erfahrung mit Homöopathie zurückgreifen können.

«Homöopathie hat immense Wirkung»

Einer, der mit der homöopathischen Behandlung von kranken Kühen Erfahrung hat, ist der Demeter-Bauer Ruedi Burri. Zusammen mit seiner Frau Annika und einem Mitarbeiter bewirtschaftet er in Ueberstorf/FR einen Milchwirtschaftsbetrieb mit Ackerbau. 24 Kühe mit Nachzucht stehen in Burris Stall. Zur Homöopathie kam Ruedi über eine Verletzung eines seiner Augen. Die Schulmedizin half nicht gegen die Entzündung, also suchte er eine Homöopathin auf. Ihr Fachwissen beeindruckte den damals Zwanzigjährigen. Um sich mit

der Gedankenwelt der Homöopathie besser vertraut zu machen, absolvierte Ruedi 2007/08 eine Ausbildung in klassischer Homöopathie an einer anerkannten Fachschule. Anfänglich sei er skeptisch gewesen: Ob die Wirkung der Homöopathie beweisbar sei? Doch eigene Erlebnisse hätten seine Intuition bestärkt: **«Wenn man bei akuten Erkrankungen das richtige Mittel wählt, schlägt seine Wirkung ein wie eine Bombe.»** Allerdings nicht verheerend, sondern in einem guten Sinn.

Als Ruedi zusammen mit Annika 2010 den Hof seiner Eltern übernahm, war für ihn klar, dass die Homöopathie auch im Kuhstall Einzug halten sollte. Sein Vater hatte Euterentzündungen mit Antibiotika behandelt und beim Galtstellen¹ der Kühe waren antibiotische Trockensteller verwendet worden. Mit beidem wollte der junge Betriebsleiter aufhören – aus Überzeugung. Der Verzicht auf Trockensteller führte dazu, dass bei Galtkühen vermehrt Euterentzündungen auftraten. Für Ruedi eine Folge davon, dass die Kühe stark auf Milchleistung gezüchtet worden waren und sich an die

Massentierhaltung und Antibiotikaresistenzen

2012 wurden schweizweit rund 57 Tonnen Antibiotika für die Veterinärmedizin verkauft. Bei der Massentierhaltung von Masttieren kommen Antibiotika routinemässig zum Einsatz. Zum Beispiel beim Einstellen von Kälbern im Mastbetrieb. Die Tiere sind durch den Transport und den Umgebungswechsel gestresst. Sie bringen eine Vielzahl von Erregern aus ihren Herkunftsställen mit und haben noch kein voll funktionsfähiges Immunsystem. Ein krankes Tier darf nicht die ganze Herde anstecken. Also wird prophylaktisch ein Antibiotikum ins Futter gemischt.

Auch grosse Schweine- und Pouletmastbetriebe greifen systematisch auf Antibiotika zurück. Haben etwa mehrere Masthähnchen eine Infektionskrankheit, werden oft über das Trinkwasser alle Tiere im Stall mit Antibiotika behandelt. In der Milchproduktion ist der

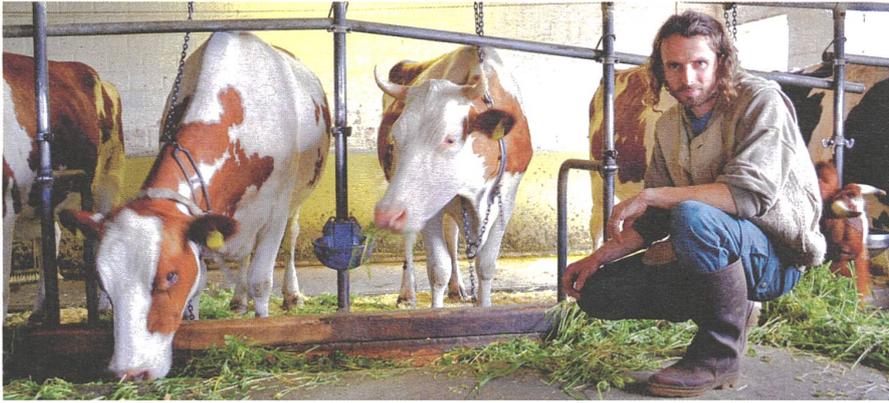
Einsatz von Antibiotika zur Bekämpfung von Euterinfektionen und zum Trockenstellen weit verbreitet.

Antibiotikatherapien im grossen Stil sind problematisch, weil dabei eine Selektion auf resistente Bakterien stattfindet. Diese können ihr Resistenz-Gen an krankmachende Keime weitergeben. Antibiotikaresistente Keime befinden sich in der Folge auch auf dem Fleisch der Schlachttiere. Sie werden beim Braten zwar abgetötet. Doch können sie über Hände und Küchenutensilien auf Rohkost übertragen werden und damit in den menschlichen Organismus gelangen.

Gegen multiresistente Keime sind sämtliche Antibiotika wirkungslos, womit eine Infektion für Mensch und Tier lebensbedrohlich werden kann.

ms

¹ Kühe werden sechs bis acht Wochen vor dem Abkalbetermin galt- bzw. trockengestellt, d. h. sie werden nicht mehr gemolken. In der Galtphase erholt sich das Eutergewebe von der Laktation (Melkperiode). Da während dieser Zeit allfällige Krankheitskeime im Euter nicht mehr mit der Milch ausgemolken werden, besteht das Risiko, dass es zu einem Infekt im Euter kommt (Galtviertel). Um dieses Risiko zu minimieren, setzen Bauern beim Galtstellen ihrer Kühe oftmals antibiotische Trockensteller ein.



Demeter-Bauer Ruedi Burri behandelt kranke Kühe mit Homöopathie.
(Die Kuh links im Bild ist hornlos, weil sie als Kalb vor der Hofübernahme bzw. vor der Umstellung auf Demeter enthornt wurde.)

Foto: Markus Schär

Behandlungen mit Antibiotika gewöhnt hatten. Die Eutergesundheit wurde zu Ruedis Übungsfeld in Sachen Tierhomöopathie. Er suchte, las, probierte und fand eine Handvoll spezifischer Mittel, mit denen sich entzündete Viertel homöopathisch behandeln liessen – oft mit Erfolg: **«Wenn eine Kuh mit einem akuten, stark geschwollenen Viertel von der Weide in den Stall kommt, und die Schwellung zwei Stunden nach einer Gabe Aconitum quasi wieder verschwunden ist, dann ist das eindrücklich. Und wenn sich dies wiederholen lässt, zeigt dies, dass die Wirkung immens ist.»** In den viereinhalb Jahren seit der Hofübernahme habe er mit der Homöopathie

nur drei Euterentzündungen nicht kurieren können. Zwei davon seien anschliessend mit Antibiotika behandelt worden – allerdings vermutlich zu spät, wie Ruedi selbstkritisch sagt. Auch habe er im Winter einigen Kühen durch das Trockenstellen ohne Antibiotika wahrscheinlich eine etwas gar abrupte Futterumstellung zugemutet – damit sie schnell von der Milch kommen.

Durch den Verzicht auf Antibiotika beim Galtstellen der Kühe sei bei den Kälbern auch der Durchfall verschwunden. Ruedi schloss daraus, dass antibiotische Rückstände des Trockenstellers in der Kolostralmilch² die Verdauung der Kälber negativ beeinträchtigt hatten. Nur

zwei Kälber seien in den letzten viereinhalb Jahren an Durchfall erkrankt. Beide seien mithilfe der Homöopathie wieder gesund geworden. Auch bei Kälbern mit Lungenentzündung habe er mit homöopathischen Mitteln Erfolge erzielt, berichtet Ruedi. Ebenso bei Kühen mit Nachgeburtverhalten³. In beiden Fällen nehmen schulmedizinische TierärztInnen normalerweise eine Antibiotikakur vor.

«Man kann auch zu viel...»

Durch Beobachten, Lektüre und Ausprobieren fand Ruedi jeweils spezifische homöopathische Mittel, auf die seine erkrankten Tiere ansprachen. Aber Achtung: **«Homöopathie kann auch falsch und zu oft eingesetzt werden. Man sollte nicht leichtsinnig nach dem Prinzip «Nützt es nicht, so schadet es nicht» behandeln»**, warnt Ruedi. Ein falsches Mittel könne eine Krankheit blockieren oder unterdrücken. Damit hat der Biobauer im Kuhstall auch Erfahrungen gemacht. Und wenn viele Tiere krank seien, stimme mit den Fütterungs- oder Haltungsbedingungen etwas nicht. Fütterungsbedingte Fehler könne man nicht mit Homöopathie beheben, betont Ruedi. Auch Stoffwechselkrankheiten wie Festliegen⁴ nach der Geburt seien allein homöopathisch kaum zu behandeln. Hier brauche es das «Stoffliche» der Schulmedizin.

Ruedi Burris Fazit zum Globuli-Einsatz im Kuhstall ist überwiegend positiv. Der Antibio-

Das Projekt Kometian

Kometian steht für «komplementärmedizinisches Tierheilangebot» und geht auf eine Initiative von Werner Ammann aus Ganterschwil SG zurück. Biobauer Ammann hat vor rund 20 Jahren damit begonnen, seine Milchkühe und Muttersauen wenn möglich homöopathisch zu behandeln. Erfolge bestärkten ihn darin, diesen Ansatz weiterzuentwickeln. Er beteiligte sich an einem bäuerlichen Arbeitskreis und besuchte homöopathische Grund- und Weiterbildungskurse. Werner Ammann, der sich der Grenzen der Homöopathie in der Laienanwendung bewusst ist, empfand es als Defizit, dass es kaum homöopathisch praktizierende Tierärzte gibt. Mit dem Ziel, ein professionelles telefonisches Beratungsangebot für BäuerInnen bereitzustellen, lancierte er 2010 das Projekt Kometian. Als Trägerin konnte Bio Ostschweiz gewonnen werden. Auch Bio Suisse unterstützte Kometian von Anfang an. An der Projektplanung beteiligten sich neben Werner Ammann die Bäuerinnen Erika Maurer und Pia

Stadler und der Tierarzt Andreas Schmidt. Vom FiBL stiess die Tierärztin Ariane Mäschli (siehe Interview auf Seite 17) dazu.

Heute bietet Kometian einen 24/7-Beratungsservice durch mehrere Tierärzte und Tierheilpraktiker an. 199 Betriebe aus 16 Kantonen nahmen diesen bisher in Anspruch. Qualitätssicherung wird bei den Projektverantwortlichen gross geschrieben. Glaubwürdigkeit sei das A und O für den Erfolg von Kometian, sagt Werner Ammann. Jede Beratung wird unter Einbezug des Umfeldes (Daten über den Hof, das Tier und die Symptome) dokumentiert. Die Auswertung von mehr als 400 Fallüberprüfungen ergab, dass die Zufriedenheit der um Rat fragenden BäuerInnen in 97% der Fälle gut bis sehr gut war. Die Hauptmotivation der beteiligten BäuerInnen ist die Reduktion des Antibiotikaeinsatzes und das Vermeiden von Absetzfristen.

Weitere Infos und Anmeldung unter: www.kometian.ch

ms

² Als Kolostralmilch wird die Muttermilch der ersten Tage nach der Geburt bezeichnet. Sie weist eine gegenüber der «normalen» Milch veränderte Zusammensetzung auf, um die Immunabwehr des neugeborenen Kalbes zu unterstützen.

³ Beim Nachgeburtverhalten bleibt der Abgang der Nachgeburt aus, wodurch es zu einer Gebärmutterinfektion kommen kann.

⁴ Beim Festliegen kommt die Kuh nicht mehr auf die Beine. Ursache ist ein Kalziummangel, der durch die plötzliche Umstellung auf die Milchproduktion (=Kalziumentzug) entstehen kann.

Interview mit Ariane Maeschli, Tierärztin am FiBL, Projektverantwortliche von Kometian

Markus Schär für K+P: Die Heilwirkung der Homöopathie basiere auf einer «geistartigen Kraft», die die Selbstheilung des erkrankten Körpers aktivieren soll. Widerspricht dies nicht der naturwissenschaftlichen Logik?

Die Wirkungsweise homöopathischer Arzneien ist zur Zeit nicht bekannt. So entstehen Erklärungsversuche, welche auf der nicht-fassbaren geistigen Ebene basieren. Die Tatsache, dass eine Wirkungsweise (noch) nicht erklärt werden kann, schliesst jedoch nicht aus, dass sie existiert. Viele heute messbare Phänomene konnten in der Vergangenheit ebenfalls noch nicht erklärt werden.

Gibt es wissenschaftliche Studien, die die Wirksamkeit von Homöopathie jenseits des Placebo-Effekts belegen?

Es gibt einige sehr gute Studien, welche Effekte homöopathischer Mittel belegen. Bei uns am FiBL wurden in Zusammenarbeit mit Dr. Stephan Baumgartner Studien in homöopathischer Grundlagenforschung durchgeführt. Vor allem in Experimenten mit vorgeschädigten Wasserlinsen konnten eindeutige Effekte festgestellt werden.

Weshalb gibt es trotz steigender Nachfrage seitens der BäuerInnen nur wenige TierärztInnen, die auch homöopathisch behandeln?

Die Homöopathie wird an den Universitäten nur am Rande erwähnt, die Ausbildung ist auf die Schulmedizin ausgerichtet. Für junge TierärztInnen in der Praxis bleibt oft wenig Zeit und Freiraum, sich mit der Homöopathie zu beschäftigen. Die Erfahrung, dass mit Antibiotika oft schnell eine Besserung erreicht wird, lässt möglicherweise manchen Tierarzt davon abhalten, etwas «auszuprobieren», das mehr Zeit und, mangels Erfahrung, ungewisseren Erfolg verspricht. Zudem ist eine komplementärmedizinische Behandlung nicht «lege artis», was beim Misslingen der Therapie ein Haftungsrisiko mit sich bringt.

Läuft die Homöopathie in der Nutztiermedizin nicht dem Zeitgeist der Rationalisierung entgegen? Sie bedingt ja Zeit, Beobachtung und Zuwendung.

Vielleicht liegt genau darin der neue Zukunftstrend? Viele BäuerInnen lernen durch die Homöopathiekurse ihre Tiere wieder genauer zu beobachten. Sie erkennen Krankheiten früher und können daher auch früher Massnahmen ergreifen. Dies verringert die Medikamentenkosten und krankheitsbedingte Produktionseinbussen. Studien zeigen, dass eine gute Mensch-Tier-Beziehung für die Tiergesundheit förderlich ist.

tikaverbrauch sei verglichen zu früher deutlich reduziert worden. **«In unserem Stall wird pro Jahr durchschnittlich noch etwa ein Tier mit Antibiotika behandelt»**, berichtet der biodynamische Bauer. Nicht nur die Homöopathie, auch gute Haltungsbedingungen und das Vertrauen auf die Selbstheilungskräfte der Tiere hätten dazu beigetragen.

Antibiotika als Gewissensberuhigung?

Zurück zu meinem Schlamassel mit der Euter- und Gesundheit im Alpsommer 2012: Mir kam plötzlich der Gedanke, ich fixe nur noch Antibiotika, um mein Gewissen zu beruhigen. **Ich sah zwar, dass es nichts brachte – aber etwas musste man ja tun!** Irgendwann beschloss ich, nicht mehr zur Antibiotikafflasche zu greifen. Und beschränkte mich darauf, die erkrankten Viertel morgens und abends nach dem Maschinenmelken von Hand auszumelken. Zusätzlich melkte ich sie mittags noch einmal von Hand aus.

Wenn ich Zeit hatte, vertiefte ich mich in mein Homöopathie-Handbuch. Und begann, die euterkranken Kühe mit Globuli zu behandeln. Nicht, dass ich damit einen durchschlagenden Erfolg erzielt hätte. Aber ich kippte vermutlich weniger Milch weg, stresste das Immunsystem der Kühe nicht mehr sinnlos mit Antibiotika und hörte auf, die Krankheitskeime auf Resistenzen zu «züchten».

Die Wirkungsweise von Homöopathie

Die homöopathische Heilkunde geht zurück auf den deutschen Arzt Samuel Hahnemann (1755–1843) und basiert auf dem von ihm formulierten Ähnlichkeitsprinzip: «Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden». Ein homöopathisches Arzneimittel wird demnach so ausgewählt, dass der ihm zugrunde liegende Wirkstoff bei einem Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen könnte, wie der Kranke sie zeigt. Dabei sollen Charakter und Gemütszustand des Patienten berücksichtigt werden.

Bei der Herstellung der homöopathischen Arzneimittel werden die Grundsubstanzen potenziert, das heisst, wiederholt mit Wasser oder Ethanol verschüttelt oder mit Milchsücker verrieben. Die Wirkung der Homöopathie basiert gemäss Hahnemann auf der «geistartigen Kraft» einer Grundsubstanz, die sich beim Potenzieren entfacht. Es wird angenommen, dass durch die Energiezufuhr beim Verschütteln oder Verreiben eine Information an das Lösungsmittel abgegeben und bei jedem Potenzierungsschritt verstärkt wird. Diesen Vorgang nennt man Dynamisierung. Mit steigender Potenzierung und Dynamisierung wird die Grundsubstanz immer stärker verdünnt, zum Teil soweit, dass sie nicht mehr nachweisbar ist. Dabei nehme die Wirkungsintensität des homöopathischen Mittels zu. Die Homöopathie basiert nicht auf einer direkten Symptombekämpfung, sondern auf der Aktivierung von Lebenskräften. Das ähnliche Mittel verstärkt das Leiden anfänglich («Erstverschlechterung»), wodurch ein Heilungsschub ausgelöst wird.

Mit ihren Annahmen widerspricht die Homöopathie vorherrschender naturwissenschaftlicher Methodik und Theorie (physikalische Messbarkeit und Modellierbarkeit). Das Ähnlichkeitsprinzip ist streng naturwissenschaftlich nicht haltbar. Auch die Wirkung der Homöopathie konnte empirisch bislang nicht eindeutig bewiesen werden. Was HomöopathInnen als Heilungserfolge verbuchen, schreiben KritikerInnen dem Placebo-Effekt oder der Fürsorge zu, die dem Patienten entgegengebracht wird. Viele Alternativmediziner sehen die Homöopathie nicht als die einzig richtige Heilmethode, sondern als komplementär – also die Schulmedizin ergänzend.

ms